

Hünfelder Kreisblatt



Mit der wöchentlichen Gratis-Beilage achtseitiges „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Erscheint wöchentlich 3 mal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend und wird bereits Abends zuvor versandt bezw. ausgegeben. Inserate für die nächste Nr. werden am Tage der Ausgabe des Blattes bis spätestens Vormittags 10 Uhr erbeten.

Abonnementspreis mit dem achtseitigen „Illustrierten Sonntagsblatt“ einschließlich Bringerlohn 1 Mk. 25 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mk. 49 Pf. incl. Bestellgeld (Einzeln und Belegnummern à 10 Pfennig).

Insertionsgebühren betragen für die 5 gespaltene Zeile oder deren Raum 10 Pfg., im amtlichen Teile 20 Pfg. Reklamen 20 Pfg. Bei mehr wie zweimaliger Wiederholung derselben Anzeige mit angemessenem Rabatt.

Nr. 60.

Fernsprecher Nr. 42.

Donnerstag, den 21. Mai

1914.

Amtlicher Teil.

Wegen Ausführung von Dampfwalzarbeiten am Landweg Hünfeld—Michelsrombach, in der sogenannten Peasfort, wird dieser Weg in der Zeit vom 22. Mai bis 5. Juni für jeden Fuhrwerks-Verkehr polizeilich gesperrt. Zuwiderhandlungen werden unnachsichtlich bestraft werden.

Der Verkehr kann über Rudolphshan Burghaun oder Michelsrombach Burghaun geleitet werden.

Hünfeld, den 20. Mai 1914.

Der Landrat. J. B.: Delgmann.

Es wird hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß das 1. Garde-Feldartillerie-Regiment in Berlin mit Allerhöchster Genehmigung Seiner Majestät des Kaisers und Königs am 12., 13. und 14. Juni 1914 die Feier des hundertjährigen Jubiläums begeht.

Hünfeld, den 15. Mai 1914.

Der Landrat: v. Jerin.

Unter Bezugnahme auf meine Bekanntmachung vom 4. Mai 1903 bringe ich hierdurch zur öffentlichen Kenntnis, daß der Herr Oberpräsident der Provinz Hessen-Nassau durch Erlasse vom 19. März und 14. April d. J. (Nr. 2860 bezw. 3886) als Erkennungszeichen für Kraftfahrzeuge für den Regierungsbezirk:

1. Wiesbaden die weiteren Nummern I. T. 3601—3800
2. Cassel die weiteren Nummern I. T. 3801—4006 überwiesen hat. (A. II. 3444.)

Cassel am 28. April 1914.

Der Regierungspräsident.

gez.: Graf von Bernstorff.

Abchrift den Herren Bürgermeistern und Ortsvorstehern des Kreises zur Kenntnisnahme.

Hünfeld, den 15. Mai 1914.

Der Landrat: v. Jerin.

Den Ortsbehörden wird in den nächsten Tagen eine Erhebungs-Postkarte für die diesjährige Ermittlung der Ernteerträge nebst einer Anleitung zur Ausfüllung der Karten, welche genau zu beachten ist, zugehen. Zur Erleichterung des Ermittlungsgeschäfts sind auf der Karte die im Jahre 1913 ermittelten Anbauflächen angegeben. Die Herren Bürgermeister und Ortsvorsteher haben also nur die für das Jahr 1914 vorgezeichnete Spalte auszufüllen.

Nach erfolgter Ausfüllung und zwar **spätestens bis zum 1. Juni d. J.** ist die Karte hierher zurückzusenden.

Hünfeld, den 20. Mai 1914.

Der Landrat. J. B.: Delgmann.

Up ewig ungedeckt.

Baterländische Erzählung von A. v. Liliencron.

I. Teil.

(Nachdruck verboten.)

I.

Es war in der Karwoche des Jahres 1848. Ein grauer Himmel, an dem sich von Zeit zu Zeit dunkle Wolkenmassen zusammenballten, starke Regenschauer, verödete Straßen und ernste Gesichter der wenigen Menschen, die sich hier und da zeigten — das ungefähre war das Bild der Stadt Schleswig in jenen Tagen.

Nur in dem Hauptgasthause der Stadt und in dessen Umgebung herrschte reges Leben. Da sah man die roten Uniformen der Dänen aus- und eingehen, Befehle holen und weiter tragen und sich als die Herren der Stadt gebärdeten, die sie befehlt hielten. Das Grau des Tages, die Aprilschauer und die finstere, abwehrende Haltung der Bürger kümmerte sie wenig; sie fühlten sich als Sieger und lächelten über die ungeliebten Heeresteile der Herzogtümer, die sich ihnen vor wenigen Tagen im Norden bei Bau entgegengestellt hatten, und deren stürmischer Angriff am Widerstand ihrer geschulten Truppen kläglich zerschellt war. Was sollte den Herzogtümern der Aufstand nützen? Wenn sie auch den deutschen Bund zu Hilfe gerufen hätten, ein Erfolg für sie war doch nicht abzusehen, und ihr Lösungswort „Up ewig ungedeckt“ war schließlich doch nichts anderes als ein phantastisches Blendwerk, eine Seifenblase, die über kurz oder lang zerplatzen mußte.

So dachten und sprachen die dänischen Offiziere und sahen nicht nur mit Sorglosigkeit, sondern auch mit spöttischer Ueberhebung auf die Schleswig-Holsteinischen Frei-

Die Zuchtbullenförderung findet statt:

I. Montag, den 25. Mai d. J.

1. in Hünfeld auf dem Anger, vormittags 8 Uhr für die Orte: Hünfeld, Dammeisbach, Großenbach, Kirchhäfel, Mackenzell, Molzbach, Müst, Rohbach, Rüders, Sargenzell.
2. in Burghaun auf dem Haupt, vormittags 10^{1/2} Uhr, für die Orte: Burghaun, Pölnhan, Rothenkirchen.
3. in Großenmoor vor dem Gehöft des Bürgermeisters Dieß, vormittags 11 Uhr, für die Orte: Großenmoor, Langenschwarz, Schlochau.
4. in Michelsrombach bei der Johann Waiderschen Wirtschaft, mittags 12 Uhr, für die Orte: Michelsrombach, Oberfeld, Rudolphshan.
5. in Gotthards bei der Julischen Wirtschaft, nachmittags 4 Uhr, für die Orte: Gotthards, Schwarzbach, Obernüst, Unterbernhards.
6. in Hofenachenbach bei der Dangel'schen Wirtschaft, nachmittags 5 Uhr, für die Orte: Haselstein, Hofenachenbach, Mittelaschenbach, Morles, Kimmels, Silges.

II. Mittwoch, den 27. Mai d. J.

1. in Steinbach bei der Ludwig'schen Wirtschaft vormittags 9 Uhr, für die Orte: Bezentrod, Dittlosrod, Oberstoppel, Steinbach.
2. in Neukirchen bei der Kimpel'schen Wirtschaft vormittags 10 Uhr, für die Orte: Neukirchen, Reisenbach, Odenachsen, Rhina, Schlegentod, Wehrda.
3. in Buchenau bei der Anterim'schen Wirtschaft, vormittags 11 Uhr, für die Orte: Bodes, Buchenau, Erdmannrode, Mengers.
4. in Eiterfeld auf der Aisch, Mittags 12 Uhr, für die Orte: Arzell, Eiterfeld, Körnbach, Leibolz, Leimbach, Malges, Oberweisenborn, Wöl, Fürsteneck.
5. in Soisdorf bei der Wall'schen Wirtschaft, nachmittags 3 Uhr, für die Orte: Großenast, Mansbach, Oberbreibach, Oberushausen, Soisdorf, Treischfeld, Unterushausen.
6. in Rosdorf bei der Starl'schen Wirtschaft nachmittags 4 Uhr, für die Orte: Grüßelbach, Rosdorf, Sehlbach.

Vorzuführen sind alle Bullen, welche zum Decken fremder Rinde oder Rinder unentgeltlich oder gegen Bezahlung verwendet werden sollen, gleichviel, ob sie bisher schon angeföhrt waren oder nicht.

Alle Bullen müssen mit Rotenring versehen und ordnungsmäßig gefesselt sein. Ohne diese Sicherungsmaßregel darf kein Bulle vorgeföhrt werden.

Soweit die Ausweispapiere, welche sich auf die Abstammung der Bullen beziehen, nicht schon hierher ein-

gesandt sind oder noch eingesandt werden, sind sie mit zur Stelle zu bringen.

Nicht vorgeföhrt Bullen gelten als **nicht angeföhrt**, wenn sie auch schon früher angeföhrt waren.

Hünfeld, den 18. Mai 1914.

Der Landrat: v. Jerin.

In den Rindviehbeständen der Landwirte Deisenroth und Trautoetter in Glaam ist Bläschenauschlag festgestellt, auch ist ein Bulle des Rittergutsbesizers Doppe in Schwarzengrund, Gemeinde Oberbreibach dieser Seuche verdächtig.

Die vorgeschriebenen Schutzmaßregeln sind angeordnet.

Hünfeld, den 14. Mai 1914.

Der Landrat: v. Jerin.

Himmelfahrt.

In Frühlingsglanz und Blütenduft
Hell eine Botschaft klingt,
Die wie der Lenz so wunderholt
In alle Seelen dringt.

Die Botschaft, die durch Jüngermund
Der Welt verkündet ward,
So göttlich und so lichtverklärt,
Von Christi Himmelfahrt:

„Und eine Wolke nahm ihn auf
Und trug ihn himmelwärts,
Nach Leid und Tod und Ausersteh'n
Zu Gottes Vaterherz.“

Wie einst des Herren Himmelfahrt
Uns wies den Weg zum Licht,
So stets aufs neu, aus Venzlerblüh'n,
Ein köstlich Gleichnis spricht.

Gertrud Eleonore Gogho.

Himmelfahrt. Der Himmelfahrtstag ist ein altes kirchliches Fest. Auf den Donnerstag der sechsten Woche nach Ostern wurde es gelegt, weil die Apostelgeschichte als Tag der Himmelfahrt Christi den vierzigsten Tag nach Ostern angibt. Den tiefen religiösen Sinn dieses Festes hat man wohl am kürzesten und einfachsten durch den Satz wiedergegeben: „Durch Christus sollen Himmel und Erde verbunden sein.“ Immer wieder geht eine tiefe menschliche Sehnsucht nach reinen, gereinigten Höhen; man möchte los vom bloßen Erdgebundensein und verlangt inmitten der Welt mit ihrem Schaffen und Sorgen und ihrer Unvollkommenheit nach etwas Ewigem und Seligem.

der Kinderzeit, das sich ihm lebhaft aufdrängte. Ohne sich weiter zu besinnen, trat er daher auf sie zu und fragte hastig: „Agathe Kathgen? Ich irre mich doch nicht?“

Jetzt blieb auch das junge Mädchen stehen. Ein Gefühl des Unbehagens drückte sich in ihren beweglichen Zügen aus, sie ahnte, wer vor ihr stand, und antwortete: „Ja, die bin ich, die Tochter des Stadtverordneten Kathgen.“

Sie legte auf die letzten Worte eine besondere Betonung, als wolle sie ihm damit die Klust zeigen, die sich zwischen sie schob.

Er war aber entweder nicht so feinsühlend, um das zu verstehen, oder er wollte es nicht bemerken, und so ergriff er, unbelümmert um ihr Zurückweichen, mit kräftigem Druck ihre Hand und fragte: „Aga, Rufinchen, hast du denn den Vetter Axel vergessen, der dich in Klampenborg auf seinem Esel reiten ließ, als du noch ein kleines, winziges Ding warst? An dem Goldhaar und den schwarzen Augenbrauen habe ich dich erkannt und auch an den Augen, denn weicht du noch, wenn ich dich böse machen wollte, dann necke ich dich damit, daß du ebenso graue Augen hättest wie der Esel, auf dem du rittest.“ Der Offizier sprach ein geläufiges Deutsch, wenn auch mit leichtem fremden Anklang. Fröhlich sprudelten die Worte heraus. Er freute sich offenbar über die Begegnung und gedachte sie auszunutzen.

Die blonde Aga aber war anderen Sinnes, sie lächelte nicht bei dieser Erinnerung an die lustige Kindereckerei, sondern nickte nur ganz ernsthaft und meinte: „Ja, wohl, ich entsinne mich des Veters Axel und auch seiner Eltern, aber das ist schon Jahre her, und nun ist alles anders geworden.“ Sie blieb auch nicht stehen, während sie sprach, sondern ging rüstig weiter, und er mußte, wenn er sie nicht freigegeben wollte, neben ihr gleichen

Der christliche Himmelfahrtsglaube kann und will nicht einen wirtschaftlichen und sozialen Himmel auf die Erde zaubern im Sinne gewisser Volksbeglückter, die dem geblendeten Auge ein soziales Gleichheitsparadies vormachen möchten, aber er bietet einen starken religiösen Trost, indem er auf die königliche Erhöhung des Erlösers weist. Von dem alten Kirchenvater Chrysostomus ist uns eine Himmelfahrtspredigt erhalten, in der es heißt: „Deute ist das menschliche Geschlecht mit Gott wieder ausgehört. Ein herrlicher Friede, den wir niemals hofften, ist wieder zu uns zurückgekehrt. Wir, die wir keiner Ehre auf Erden würdig waren, sind zum Himmel hinaufgestiegen.“ Freude und Friede ist der Grundton der Himmelfahrt. Ein inniges Gemeinschaftsgefühl erfüllt die gläubigen Herzen; man weiß: mit diesem Christus geht es einen Glücksweg himmelan, selbst dann, wenn Nöte und Sorgen immerfort drücken und hemmen. Der königliche Jesus ist mit uns und für uns. Der junge Goethe sagte das in die Verse:

Der Gottmensch schließt der Hölle Pforten;
Er schwingt sich aus den dunklen Orten
In seine Herrlichkeit zurück.
Er sitzt an des Vaters Seiten,
Er will noch immer für uns streiten,
Er will's, o Freude, welches Glück!

Freilich können sich auf den Heiland nicht diejenigen berufen, die eine Art Schlaraffenland aus dieser Welt machen möchten, aber alle sündigen Menschenkinder, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit, die nach wirklichem Frieden begehren, dürfen sich der christlichen Himmelfahrt getrösten, die auf Christus als den ewigen Herrn und König der Gemeinde weist. In einem alten Gesangbuchliede heißt es:

Auf Christi Himmelfahrt allein
Ich meine Nachfahrt gründe
Und allen Zweifel, Angst und Pein
Hiermit stets überwinde:
Denn weil das Haupt im Himmel ist,
Wird seine Glieder Jesus Christ
Zur rechten Zeit nachholen.

Jesus überbrückt die Klüfte, sogar das finstere Todestal. Und darum geht von Ostern her über Himmelfahrt nach Pfingsten zu ein christliches Jubilieren; es ist die Freudenzeit der christlichen Kirche. Wundervoll klingt es zusammen mit dem Spritzen und Jauchzen in der freien, schönen Natur. Nach alter Sitte zieht man zu Himmelfahrt in feierlichen Prozessionen in die Felder, um Gottes Segen über das Wachstum der Früchte zu erbitten und wandert über Täler und Höhen. Unsere altgermanischen Vorfahren suchten um diese Zeit besonders gern die Berge auf und opferten dort; man fühlte sich in reiner Himmels Höhe der Gottheit näher als sonst. Das ist ein poetischer Gedanke. Aber im Christentum ist mehr als Poesie und symbolische Sinnigkeit. Da werden Heilstatsachen im Glauben erfasst, und auch Himmelfahrt ist Heils- und Glaubenssache. Möge es ein gesegnetes Fest sein.

Das Rote Kreuz und Deutschlands Männer und Frauen.

In Dichtung, in Gesang und im Bilde, in Stein und in Erz ist von den verschiedensten Seiten, von gottbegnadeten Künstlern, wiederholt versucht worden, das innerste Wesen des Roten Kreuzes zu sinnfälliger Darstellung zu bringen, um so dem Einzelnen wie der Gesamtheit unseres Volkes eine klare und erschöpfende Vorstellung von dem zu geben, was das Rote Kreuz ist, was es will und wie es wirkt. Alle diese Versuche sind aber bisher, so gelungen sie im einzelnen sein mögen, an der Vielgestaltigkeit des Begriffes, den wir mit dem

Schritt halten. Das ärgerte ihn, aber er gab seinem Unmuth nicht Raum, denn er wollte versuchen, seiner jungen Rufine das strahlende Lächeln ihrer Kindheit zu entlocken, das ihm damals so reizend erschienen war. Zwischen Verdruß und Uebermut wankend erklärte er daher: „Du hast ein Tempo angeschlagen, als gelte es, die Dannewerke zu stürmen. Willst du deinen Landsleuten zeigen, wie sie es machen sollten?“

„Die wissen genau, von wem sie lernen können, und werden ihre Sache schon durchsetzen.“

So, nun hatte sie ihm richtig den Fehdehandschuh hingeworfen, und jetzt riß auch seine Geduld. „Das Kriegshandwerk lernt sich nicht von heute zu morgen,“ entgegnete er etwas scharf, „davon verstehst du nichts, aber darin hast du recht, deine Landsleute müssen noch viel lernen, sie haben das glänzend bei Bau bewiesen.“

Das Mädchen wollte ihn unterbrechen, aber er fuhr fort:

„In großen Reden liehen sie ihre Begeisterung für ihre Sache hören und meinten, das würde genügen, um uns zurückzutreiben. Na ja, bei Bau haben sie sich den Kopf gestoßen und liefen dann flugs bis hinter die Eider zurück.“

Agas Wangen brannten. „Dah sie für ihr Vaterland zu kämpfen und auch zu sterben wissen, haben euch die Studenten an dem Tage vor Bau bei der Kupfermühle bewiesen, das kannst du nicht leugnen,“ warf sie erregt dazwischen.

Er suchte die Achseln. „Auflockernde Gefühle, die junge Heilsporne für einige Stunden mit einem gewissen Heldenglanz umgeben, sind nicht ernsthaft zu nehmen. So etwas verglimmt rasch genug, wie Figura zeigt. Das ganze Resultat der Blutarbeit war doch nur ein höchst übereilter Rückzug. Ich sage dir, eure Herzogtümer ren-

nen blindlings ins Verderben durch diese planlose Erhebung!“

„Das wolle Gott verhüten!“ antwortete sie ihm. „Vor Jahrhunderten haben Schleswig und Holstein sich gelobt, up ewig ungedeckt zu bleiben; Dänemark kann auf die Dauer doch nicht trennen, was einmal zusammen gehört.“

„So kommt mit fliegenden Fahnen ungedeckt zu uns herüber, Dänemark wird mit Wonne auch beide Herzogtümer unter seinen Schutz nehmen,“ schlug er vor, obgleich er entrüstete Abwehr erwartete.

Die ließ auch nicht auf sich warten.

„Azel,“ rief das junge Mädchen, ganz empört, „du vergißt, daß wir deutschen Stammes sind, wir wollen dahin, wo wir hingehören, zu unserem natürlichen Vaterlande!“

„Alle Wetter,“ wunderte er sich, „hier scheinen ja die schmucken Pigers (hübsche junge Mädchen) sogar von den Schwärmerideen angesteckt zu sein! Aber es hilft euch alles nichts, eure Freischaren reihen euch nicht heraus, und die Hülse des Deutschen Bundes wird auch nicht gerade viel wert sein.“

Agathe Rathgen dachte jetzt nicht mehr daran, wie peinlich es ihr war, mit einem dänischen Offizier die Straße entlang zu gehen, sie hatte nur den einen Gedanken, für die Ehre ihrer Landsleute einzutreten. Sie warf daher den lockigen Blondkopf in den Nacken und bedeutete dem jungen Offizier, daß er die Schleswig-Holsteiner gar nicht kenne, daß die in Treue festhielten, was sie einmal erfasst hätten, und daß Heldennut und Tapferkeit bei ihnen zu Hause wären, wie bei jedem guten Deutschen. „Nur Führer fehlen unseren Truppen, das war der Fehler,“ schloß sie, „aber nun wird das anders werden, ich weiß, daß allein dreißig preussische Offiziere

den blindlings ins Verderben durch diese planlose Erhebung!“

„Das wolle Gott verhüten!“ antwortete sie ihm. „Vor Jahrhunderten haben Schleswig und Holstein sich gelobt, up ewig ungedeckt zu bleiben; Dänemark kann auf die Dauer doch nicht trennen, was einmal zusammen gehört.“

„So kommt mit fliegenden Fahnen ungedeckt zu uns herüber, Dänemark wird mit Wonne auch beide Herzogtümer unter seinen Schutz nehmen,“ schlug er vor, obgleich er entrüstete Abwehr erwartete.

Die ließ auch nicht auf sich warten.

„Azel,“ rief das junge Mädchen, ganz empört, „du vergißt, daß wir deutschen Stammes sind, wir wollen dahin, wo wir hingehören, zu unserem natürlichen Vaterlande!“

„Alle Wetter,“ wunderte er sich, „hier scheinen ja die schmucken Pigers (hübsche junge Mädchen) sogar von den Schwärmerideen angesteckt zu sein! Aber es hilft euch alles nichts, eure Freischaren reihen euch nicht heraus, und die Hülse des Deutschen Bundes wird auch nicht gerade viel wert sein.“

Agathe Rathgen dachte jetzt nicht mehr daran, wie peinlich es ihr war, mit einem dänischen Offizier die Straße entlang zu gehen, sie hatte nur den einen Gedanken, für die Ehre ihrer Landsleute einzutreten. Sie warf daher den lockigen Blondkopf in den Nacken und bedeutete dem jungen Offizier, daß er die Schleswig-Holsteiner gar nicht kenne, daß die in Treue festhielten, was sie einmal erfasst hätten, und daß Heldennut und Tapferkeit bei ihnen zu Hause wären, wie bei jedem guten Deutschen. „Nur Führer fehlen unseren Truppen, das war der Fehler,“ schloß sie, „aber nun wird das anders werden, ich weiß, daß allein dreißig preussische Offiziere

den blindlings ins Verderben durch diese planlose Erhebung!“

„Das wolle Gott verhüten!“ antwortete sie ihm. „Vor Jahrhunderten haben Schleswig und Holstein sich gelobt, up ewig ungedeckt zu bleiben; Dänemark kann auf die Dauer doch nicht trennen, was einmal zusammen gehört.“

„So kommt mit fliegenden Fahnen ungedeckt zu uns herüber, Dänemark wird mit Wonne auch beide Herzogtümer unter seinen Schutz nehmen,“ schlug er vor, obgleich er entrüstete Abwehr erwartete.

Die ließ auch nicht auf sich warten.

„Azel,“ rief das junge Mädchen, ganz empört, „du vergißt, daß wir deutschen Stammes sind, wir wollen dahin, wo wir hingehören, zu unserem natürlichen Vaterlande!“

„Alle Wetter,“ wunderte er sich, „hier scheinen ja die schmucken Pigers (hübsche junge Mädchen) sogar von den Schwärmerideen angesteckt zu sein! Aber es hilft euch alles nichts, eure Freischaren reihen euch nicht heraus, und die Hülse des Deutschen Bundes wird auch nicht gerade viel wert sein.“

Agathe Rathgen dachte jetzt nicht mehr daran, wie peinlich es ihr war, mit einem dänischen Offizier die Straße entlang zu gehen, sie hatte nur den einen Gedanken, für die Ehre ihrer Landsleute einzutreten. Sie warf daher den lockigen Blondkopf in den Nacken und bedeutete dem jungen Offizier, daß er die Schleswig-Holsteiner gar nicht kenne, daß die in Treue festhielten, was sie einmal erfasst hätten, und daß Heldennut und Tapferkeit bei ihnen zu Hause wären, wie bei jedem guten Deutschen. „Nur Führer fehlen unseren Truppen, das war der Fehler,“ schloß sie, „aber nun wird das anders werden, ich weiß, daß allein dreißig preussische Offiziere

den blindlings ins Verderben durch diese planlose Erhebung!“

„Das wolle Gott verhüten!“ antwortete sie ihm. „Vor Jahrhunderten haben Schleswig und Holstein sich gelobt, up ewig ungedeckt zu bleiben; Dänemark kann auf die Dauer doch nicht trennen, was einmal zusammen gehört.“

„So kommt mit fliegenden Fahnen ungedeckt zu uns herüber, Dänemark wird mit Wonne auch beide Herzogtümer unter seinen Schutz nehmen,“ schlug er vor, obgleich er entrüstete Abwehr erwartete.

Die ließ auch nicht auf sich warten.

„Azel,“ rief das junge Mädchen, ganz empört, „du vergißt, daß wir deutschen Stammes sind, wir wollen dahin, wo wir hingehören, zu unserem natürlichen Vaterlande!“

„Alle Wetter,“ wunderte er sich, „hier scheinen ja die schmucken Pigers (hübsche junge Mädchen) sogar von den Schwärmerideen angesteckt zu sein! Aber es hilft euch alles nichts, eure Freischaren reihen euch nicht heraus, und die Hülse des Deutschen Bundes wird auch nicht gerade viel wert sein.“

Agathe Rathgen dachte jetzt nicht mehr daran, wie peinlich es ihr war, mit einem dänischen Offizier die Straße entlang zu gehen, sie hatte nur den einen Gedanken, für die Ehre ihrer Landsleute einzutreten. Sie warf daher den lockigen Blondkopf in den Nacken und bedeutete dem jungen Offizier, daß er die Schleswig-Holsteiner gar nicht kenne, daß die in Treue festhielten, was sie einmal erfasst hätten, und daß Heldennut und Tapferkeit bei ihnen zu Hause wären, wie bei jedem guten Deutschen. „Nur Führer fehlen unseren Truppen, das war der Fehler,“ schloß sie, „aber nun wird das anders werden, ich weiß, daß allein dreißig preussische Offiziere

den blindlings ins Verderben durch diese planlose Erhebung!“

„Das wolle Gott verhüten!“ antwortete sie ihm. „Vor Jahrhunderten haben Schleswig und Holstein sich gelobt, up ewig ungedeckt zu bleiben; Dänemark kann auf die Dauer doch nicht trennen, was einmal zusammen gehört.“

„So kommt mit fliegenden Fahnen ungedeckt zu uns herüber, Dänemark wird mit Wonne auch beide Herzogtümer unter seinen Schutz nehmen,“ schlug er vor, obgleich er entrüstete Abwehr erwartete.

Die ließ auch nicht auf sich warten.

„Azel,“ rief das junge Mädchen, ganz empört, „du vergißt, daß wir deutschen Stammes sind, wir wollen dahin, wo wir hingehören, zu unserem natürlichen Vaterlande!“

„Alle Wetter,“ wunderte er sich, „hier scheinen ja die schmucken Pigers (hübsche junge Mädchen) sogar von den Schwärmerideen angesteckt zu sein! Aber es hilft euch alles nichts, eure Freischaren reihen euch nicht heraus, und die Hülse des Deutschen Bundes wird auch nicht gerade viel wert sein.“

Agathe Rathgen dachte jetzt nicht mehr daran, wie peinlich es ihr war, mit einem dänischen Offizier die Straße entlang zu gehen, sie hatte nur den einen Gedanken, für die Ehre ihrer Landsleute einzutreten. Sie warf daher den lockigen Blondkopf in den Nacken und bedeutete dem jungen Offizier, daß er die Schleswig-Holsteiner gar nicht kenne, daß die in Treue festhielten, was sie einmal erfasst hätten, und daß Heldennut und Tapferkeit bei ihnen zu Hause wären, wie bei jedem guten Deutschen. „Nur Führer fehlen unseren Truppen, das war der Fehler,“ schloß sie, „aber nun wird das anders werden, ich weiß, daß allein dreißig preussische Offiziere

den blindlings ins Verderben durch diese planlose Erhebung!“

„Das wolle Gott verhüten!“ antwortete sie ihm. „Vor Jahrhunderten haben Schleswig und Holstein sich gelobt, up ewig ungedeckt zu bleiben; Dänemark kann auf die Dauer doch nicht trennen, was einmal zusammen gehört.“

„So kommt mit fliegenden Fahnen ungedeckt zu uns herüber, Dänemark wird mit Wonne auch beide Herzogtümer unter seinen Schutz nehmen,“ schlug er vor, obgleich er entrüstete Abwehr erwartete.

Die ließ auch nicht auf sich warten.

„Azel,“ rief das junge Mädchen, ganz empört, „du vergißt, daß wir deutschen Stammes sind, wir wollen dahin, wo wir hingehören, zu unserem natürlichen Vaterlande!“

„Alle Wetter,“ wunderte er sich, „hier scheinen ja die schmucken Pigers (hübsche junge Mädchen) sogar von den Schwärmerideen angesteckt zu sein! Aber es hilft euch alles nichts, eure Freischaren reihen euch nicht heraus, und die Hülse des Deutschen Bundes wird auch nicht gerade viel wert sein.“

Agathe Rathgen dachte jetzt nicht mehr daran, wie peinlich es ihr war, mit einem dänischen Offizier die Straße entlang zu gehen, sie hatte nur den einen Gedanken, für die Ehre ihrer Landsleute einzutreten. Sie warf daher den lockigen Blondkopf in den Nacken und bedeutete dem jungen Offizier, daß er die Schleswig-Holsteiner gar nicht kenne, daß die in Treue festhielten, was sie einmal erfasst hätten, und daß Heldennut und Tapferkeit bei ihnen zu Hause wären, wie bei jedem guten Deutschen. „Nur Führer fehlen unseren Truppen, das war der Fehler,“ schloß sie, „aber nun wird das anders werden, ich weiß, daß allein dreißig preussische Offiziere

tätigsten und alle bei diesen beteiligten Personen umfasst, bildet das „Rote Kreuz“ wieder einen hervorragenden, ja, wir dürfen, ohne anderen damit zu nahe zu treten, sagen, den hervorragendsten Teil. Will aber das Rote Kreuz seiner Aufgabe im Kriege, Fürsorge für die Verwundeten und Erkrankten auszuüben, in vollem Umfange gerecht werden, so kann es das nur, wenn es sich streng an den ihm gezogenen Rahmen hält und sich dauernd bewußt bleibt, daß es keinen selbständigen Körper neben der staatlichen Krankenpflege bilden darf, daß ihm eine Mitwirkung nur in so weit eingeräumt wird, als es dem staatlichen Sanitätsdienst eingefügt und von den Militärbehörden geleitet werden kann.

Zum rechten Verständnis all der Aufgaben, die des Roten Kreuzes im Kriege harren und zur klaren Einsicht, daß ihm trotz der vorgeschriebenen Beschränkung ein unendlicher Raum für seine Betätigung gegeben ist, müssen wir uns ein scharfes Bild zu schaffen suchen, wie sich der Heeres-sanitätsdienst im Kriege abspielt, wie weit in ihm auf die Mithilfe der freiwilligen Krankenpflege im allgemeinen und des Roten Kreuzes im besonderen gerechnet wird, wo sein Tätigkeitsfeld liegt und wie es auf diesem wirken soll.

Wie das Heer für Ausstattung und Verpflegung seiner Truppen selbst sorgt, wie es Wehr und Waffen, die es den Streitern in die Hand gibt, in höchster Vollendung beschafft, wie es Transportmittel und Munition in einem Umfange zur Verfügung hält, der jedem nur denkbaren Bedürfnis entspricht, so sind auch die von dem Heere getroffenen Vorkehrungen für die auf dem Schlachtfelde Verwundeten und für die von Krankheit Betroffenen so umfassend und entsprechen so allen Anforderungen der ärztlichen Wissenschaft und Kunst, daß auch auf diesem Gebiete der Heeresverwaltung nicht die kleinste Lücke sich findet. Von einheitlicher, in höchstem wissenschaftlichem Geiste geleiteter und alle Ansprüche des Krieges voll berücksichtigender Stelle aus vollzieht sich die Regelung des gesamten Sanitätsdienstes im Heere. In engster Verbindung mit der Heeresführung stehend, fügt er sich als selbständiges, dabei nur dem großen Ganzen dienendes Glied, straff organisiert, in die Armee ein. Für den einzelnen Mann, für die kleinsten Truppenverbände ebenso wie für die größeren und größten Heeresabteilungen sind Vorkehrungen für schnelle, ausreichende und der modernen Wissenschaft voll entsprechende Krankenversorgung getroffen. Von den Verbandspäckchen an, mit welchen jeder Angehörige des Heeres ausgestattet ist, um auch dem Einzelnen bei Verwundungen und Verletzungen geeignetes Verbandsmaterial in die Hand zu geben, finden sich bei der Truppe immer reichere und vollständigere Sanitätsmittel. In Sanitätskästen und „Tornistern“, auf Sanitätswagen und mit Kranenträgen stehen den Ärzten, den Sanitätsmannschaften und den Kranenträgern, welche von der Kompanie, Batterie und Schwadron aufwärts die Truppe begleiten, alle die Hilfsmittel zur Verfügung, welche zur ersten Versorgung der Verwundeten und Kranken und zu ihrem Transporte unentbehrlich sind. — Den Divisionen folgen die Sanitätskompagnien, welche nach größeren Gefechten und Schlachten durch den Hauptverbandplatz die Tätigkeit der von den einzelnen Truppenteilen errichteten Truppenverbandplätze ergänzen und vervollständigen sollen. Von den Verbandplätzen aus gelangen die Verwundeten in die Feldlazarette, welche als fahrbare Formationen jedem Armeekorps folgen und soviel Material an Verbandsmitteln, Arzneien, Verpflegungs- und Lagerungsmitteln mit sich führen, daß in geeigneten, möglichst nahe dem Schlachtfeld auszusuchenden Unterkunftsräumen die alsbaldige lazarettmäßige Pflege der Verwundeten und Kranken erfolgen kann.

(Fortsetzung folgt.)

sich gemeldet haben, um dem bedrückten Bruderstaate zu Hülfe zu kommen.“

Der Offizier sah sie völlig verduht an. „Wie kommst du mir denn eigentlich vor, Rufingen? Solch eine Siebenzehnjährige müßte doch andere Dinge im Kopfe haben, als Sachen, die eigentlich nur uns Männer was angehen. Die Weisheit, die du da austramst, kann nicht aus deinem Hirne stammen. Woher ist sie dir denn angefliegen?“

Das junge Mädchen war sehr rot geworden, während er so zu ihr sprach, und ihre Augen hatten eine dunkle Färbung angenommen, als sie jetzt den vollen Blick auf ihn richtete. „Ich bin ein deutsches Mädchen,“ erklärte sie. „Vater und Bruder sind Schleswig-Holsteiner, sie sagen mir alles, was sie in dieser ersten Zeit bewegt, und ich verstehe sie, denn ich liebe unser meerumschlungenes Land genau so wie die beiden.“

Er gab ihr keine Antwort, sondern ging schweigend neben ihr her. An der Strahenecke blieb sie stehen. „Auf Wiedersehen zu besserer Stunde!“ sagte sie. „Du wirst dein Dänemark auch lieben, darum mußt du begreifen, daß ich so fühle und rede.“ Sie reichte ihm die Hand mit flüchtigem Druck und wollte weiter gehen, aber er hielt sie zurück. „Ich darf dich doch nach Hause begleiten?“

Das Mädchen zögerte, dann aber blickte sie ihn freimütig an. „Bleibe lieber fort,“ meinte sie, „das ist besser. Ich bitte dich, komm nicht!“

Er wurde ärgerlich. „Unsinn, braucht sich denn der leidige Krieg in alles zu mischen! Warum soll mir das Haus meiner Verwandten verboten sein?“

„Nicht verboten,“ wehrte sie ihm, „aber, Azel, du mußt es doch selber einsehen, daß es jetzt nicht gut tut, wenn Menschen zusammenkommen, von denen der eine ein Däne ist, die andern Schleswig-Holsteiner sind.“

(Fortsetzung folgt.)

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Die Arbeitsunfähigkeit des Reichstages ist in der letzten Zeit ganz und gar augenscheinlich geworden; trotz vieler und langer Sitzungen hat er außer wenigen dringenden Gesetzentwürfen nach fünfmonatiger Beratung zur Not den Staatshaushaltsetat unter Dach und Fach gebracht. Es mag ohne weiteres zugegeben werden, daß dieses recht mäßige Ergebnis einer ganzen Reihe mißlicher Umstände zur Last fällt, die überwiegend größte Schuld daran trägt unzweifelhaft die zügellose Redebucht, in der namentlich die „Herren Genossen“ viele kostbare Zeit verschwenden. Wenn man allein bedenkt, wieviel Zeit die Sozialdemokratie vergeudet mit unbegründeten Vorwürfen, haltlosen Interpellationen und müßigen Schimpfereien, so möchte man bitter werden in dem Gedanken, wieviel fruchtbare Arbeit inzwischen hätte geleistet werden können. Und es kostet nicht nur die Zeit der „Genossen“, sondern auch die des zuhörenden Reichstages und vor allem die der Regierung, denn jede, auch die dümmste Anfrage oder Beschwerde erfordert ja doch eine Entgegnung, meist sogar eine ziemlich ausführliche, denn „ein Narr kann mehr fragen als zehn Weise antworten können.“ Solange die Sozialdemokratie sinnlos redet und interpelliert, nur um vor ihren Wählern mit „parlamentarischer Tätigkeit (!)“ prunken zu können, ist ein ersprießliches Arbeiten des Reichstages ausgeschlossen, und da sie eben nicht anders kann als „zum Fenster hinausreden“, so ist eine andauernde Gefundung dieser Verhältnisse nur zu erhoffen, wenn die zum Parlamentarismus unfähige Sozialdemokratie so weit wie irgend möglich aus dem Reichstage wieder hinausgewählt wird. Das wird bei allen vorkommenden Ersatz- und Neuwahlen die Hauptaufgabe des deutschen Volkes bilden müssen.

Die Reichstagsrede des Staatssekretärs v. Jagow über die auswärtigen Beziehungen des Deutschen Reichs ist in allen einsichtsvollen Kreisen des Inlandes wie des Auslandes mit Beifall aufgenommen worden. Der Staatssekretär, der in Vertretung des durch den Tod seiner Gemahlin schwer betroffenen Reichskanzlers sprach, kennzeichnete durchaus zutreffend die auswärtige Lage als im allgemeinen völlig befriedigend, betonte mit freudiger Genugtuung das herzliche Verhältnis innerhalb des Dreibundes, beleuchtete aber ebenso offen und freimütig auch die deutschfeindliche Stimmung der russischen Presse. Eindrucksvoll war außer der schlichten Selbstverständlichkeit, mit der er die unerschütterliche Bündnistreue Deutschlands zum Dreibunde feststellte, namentlich auch die schneidige Entschiedenheit, mit der er den russischen Prestreibern gegenüber erklärte, daß Deutschland bei all seiner oft erprobten Friedensliebe doch stets rechtzeitig Angriffe auf seine nationale Ehre scharf zurückweisen werde. Es kann nicht fehlen, daß eine so friedliebende und trotzdem starke Politik sich den Beifall der Welt erregt, zumal wenn sie getragen ist von dem allgemeinen Vertrauen in ihre Aufrichtigkeit, wie dies bei der deutschen Politik glücklicherweise der Fall ist.

Ein arbeiterfreundlicher Gesetzentwurf plant die Bewilligung weiterer Staatsmittel zur Verbesserung der Wohnungsverhältnisse von Arbeitern, die in staatlichen Betrieben beschäftigt sind, und von geringbesoldeten Staatsbeamten. Der Staatsregierung soll nach der soeben gemachten Vorlage ein weiterer Betrag von 20 Millionen Mark zur Verwendung nach Maßgabe des Gesetzes vom 13. August 1895 zur Verfügung gestellt werden.

Ein Dank des Kaisers an die Elfaß-Lothringer ist dem Bezirkspräsidenten Freiherrn v. Gemmingen-Hornberg zugegangen; er hat folgenden Wortlaut: „Während meines Aufenthaltes im Reichslande bin ich an allen von mir berührten Orten und Wegestrecken von der Einwohnerchaft auf das freundlichste empfangen und begrüßt worden. Ich habe mich über diesen Ausdruck patriotischer Gesinnung und treuer Anhänglichkeit herzlich gefreut und erlaube Sie, der Bevölkerung von Elfaß-Lothringen meinen wärmsten Dank dafür auszusprechen.“

Frankreich. Die Besetzung Marokkos durch Frankreich ist mit der nach langen Vorbereitungen und Schwierigkeiten erfolgten Einnahme der Stadt Taza einen ganz erheblichen Schritt vorwärts gekommen. Denn hiermit haben die Franzosen den Schlüssel zu der großen nordafrikanischen Straße gewonnen und die Widerstandskraft jener kriegerischen Völker gebrochen, die ihnen bisher nicht gestatteten, sich als Herren von Marokko zu fühlen. Die Länge und Erbitterung der unaufhörlichen Kämpfe um dieses Land hat die Besetzung Marokkos unserm westlichen Nachbarn zu einem nicht gerade sehr beneidenswerten Vorrechte gestaltet.

Amerika. Die Wirren in Mexiko haben infolge der Eroberung von Tampico durch die Rebellen eine für den Präsidenten Huerta so verzweifelte Wendung genommen daß unter seinen Truppen bereits Meuterei ausgebrochen ist. Es sieht tatsächlich so aus, als ob nun, da alles verloren scheint, die Ratten das sinkende Schiff verlassen, und die Meldung, daß Huerta sich in ständiger Gefahr befinde, abgelegt oder gar ermordet zu werden, dürften zurzeit keineswegs der Berechtigung entbehren. Sein Sturz würde allerdings vermutlich völlige Anarchie in Mexiko herbeiführen, falls nicht die Vereinigten Staaten mit starker Hand eingreifen und einen der herrschaftstüchtigen Rebellenführer so sicher in der Regierung befestigen, daß

er der inneren Unruhen Herr werden kann. Dem seit anderthalb Jahren durch diese Wirren zerrütteten Lande wäre eine endliche Ruhe um so mehr zu wünschen, als europäische, darunter auch deutsche Interessen dort stark vertreten und jetzt natürlich sehr gefährdet, zum Teil sogar schon verlegt sind.

Aus Hessen-Nassau.

Düsseldorf, den 20. Mai 1914.

Die Verteilung der Bezirkssteuern. Nachdem der Kommunallandtag die Erhebung einer Bezirkssteuer von 10 Prozent des umlagepflichtigen Steuerfolls für das Rechnungsjahr 1914 beschlossen hat, ist die Verteilung dieser Bezirkssteuer im Betrage von 1 103 628,21 Mk. auf die Stadt- und Landkreise des Regierungsbezirks Cassel erfolgt. Es entfallen danach auf den Stadtkreis Cassel 335 130,97 Mk., Landkreis Cassel 39 417,66, Kreis Eschwege 41 853,39 Mk., Kreis Frankenberg 13 397,77, Kreis Friedlar 23 622,15, Kreis Fulda 55 692,20, Kreis Gehrenhausen 35 253,75, Kreis Gersfeld 9 972,89, Stadtkreis Hanau 90 648,83, Landkreis Hanau 92 990,34, Kreis Hersfeld 36 422,09, Kreis Hofgeismar 29 077,51, Kreis Homberg 15 178,94, Kreis Kassel 11 764,55, Kreis Kirchhain 16 392,96, Kreis Marburg 57 210,09, Kreis Nelfungen 21 103,21, Kreis Rotenburg 24 722,30, Grafschaft Schaumburg 35 001,21, Kreis Schlüchtern 21 565,71, Herrschaft Schmalkalden 30 270,31, Kreis Wigenhausen 24 555,18, Kreis Wolfhagen 17 629,33, Kreis Ziegenhain 24 447,87.

Fulda, 18. Mai. Wahrscheinlich wird die Landestelle für Luftschiffe und Flugzeuge auf dem Exerzierplatz bei Siedels noch weiter ausgebaut. Gegenwärtig liegt die Entscheidung beim Kriegsministerium. Zurzeit ist ein mächtiger Anker (für 400 Tonnen Tragkraft) in einem mehrere Meter tiefen Eisenbetonfundament eingebaut.

Hersfeld, 18. Mai. In der Sonntagnacht ist aus dem hiesigen Amtsgerichtsgefängnis ein daselbst untergebrachter Häftling entwichen. Derselbe hatte sich durch die nur 16 Zentimeter breiten Eisenstäbe gezwängt und sich dann an einem aus Bettuch, Ueberzug und Handtuch zusammengebundenen Seil aus dem zweiten Stockwerk zur Erde herabgelassen. Dem Flüchtling gelang es unbemerkt zu entkommen. Bis jetzt hat man noch keine Spur von ihm gefunden.

Hersfeld, 19. Mai. Dem heutigen Viehmarkt waren 111 Stück Rindvieh aufgetrieben. Es waren recht zahlreiche Händler erschienen, doch wurde trotz der gesunkenen Preise gar nichts gehandelt. — Auf dem Schweinemarkt waren 275 Tiere aufgetrieben, die bei guten Preisen flott verkauft wurden. — Der Krammarkt war ohne Bedeutung.

Bad Salzschlirf, 18. Mai. Bis zum 11. Mai war die Zahl der Kurgäste auf 759 gestiegen. Unter den Kurgästen befindet sich u. a. Se. Excellenz Admiral v. Bendemann aus Berlin.

Marburg, 15. Mai. Auf dem sog. Neuhof brach zur Nachtzeit ein wilder Rehbock in einen durch einen hohen Drahtzaun eingefriedigten Raum, in dem ein gezähmter Rehbock gehalten wurde. Zwischen den beiden Tieren muß ein heftiger Kampf stattgefunden haben, denn am anderen Morgen fand man den zahmen Rehbock aus vielen Wunden blutend verendet vor, auch sein Gegner, der außer Stande war, zu entfliehen, war so zerfleischt, daß er getötet werden mußte.

Hanau, 18. Mai. Dem seit 30 Jahren in der Brauerei Nicolay angestellten Jahrburschen Ferdinand Eichhorn wurden die Pferde, als er sie in der Ladehalle vom Wagen abgespannt hatte, scheu, und schleiften ihn mit sich fort. Dabei erhielt er von dem einen Pferd einen Tritt auf den Hals, sodas er das Genick brach und auf der Stelle tot war.

Vermischtes.

Sonneberg, 18. Mai. In vergangener Nacht kam in dem Gebäude der bekannten Spielwaren-Exportfirma Cuno und Otto Feuer aus, das in kurzer Zeit das ganze umfangreiche Gebäude bis auf die Grundmauern einscherte. Der Schaden ist sehr bedeutend. In der Nacht noch wurde auf der Brandstätte der Wächter der Wach- und Schließgesellschaft Emil Schulz verhaftet. Er hat eingestanden den Brand in dem Backraum angelegt zu haben.

Darmstadt, 18. Mai. Ein folgenschweres Brandunglück ereignete sich am Freitag in der zu Eberstadt gehörigen Villenkolonie Ludwigshöhe. Dort war in einem Hause durch eine Gasexplosion ein Brandschaden entstanden. Als dieser gelöscht war fand man bei den Aufräumungsarbeiten den Besitzer dieses Hauses, den Privatgelehrten Heydrich vollständig verkohlt vor. Ein bei ihm zu Besuch weilender Herr namens Koch wurde ohnmächtig aufgefunden.

Düsseldorf, 19. Mai. Das von dem verstorbenen Ingenieur Beech hinterlassene Luftschiff „Beech 1“ gelangte gestern hier zur Versteigerung. Ueber den Nachlaß des Erfinders mußte, wie innerlich, nach seinem Tode der Konkurs verhängt werden. Das vollständige Luftschiff, dessen Anschaffungskosten mit allem Zubehör etwa 300 000 Mark betragen, erzielte ein Höchstangebot von nur 1600

Mark, und es wurde zu diesem Preise auch losgeschlagen.

Der Wehrbeitrag Krupps beträgt acht Millionen 607 000 Mark. Davon entfallen 6 900 000 Mark auf das Ehepaar Krupp von Bohlen und Halbach, 847 000 Mark auf die Firma Krupp und 860 000 Mark auf Frau Geheimrat Krupp. Insgesamt zahlt Krupp 57 vom Hundert des Wehrbeitrages des Stadt- und Landkreises Essen.

Raffen-Hinrichtung meuternder Soldaten. Die Hinrichtung von 45 meuternden Soldaten fand anfangs vergangenen Monats, wie jetzt bekannt wird, in der südamerikanischen Republik Peru statt. Es war entdeckt worden, daß diese Soldaten sich verschworen hatten, ihre Offiziere zu ermorden; sie wurden infolgedessen nach der Aburteilung durch ein Kriegsgericht auf einem Regierungsdampfer den Fluß Razo, einem Nebenfluß des Amazonasstromes, hinauf gefahren. Dann wurden sie auf ein Floß gestellt, das in den Fluß verankert war, und hierauf ein Maschinengewehr auf sie gerichtet; mit diesem wurden sie erschossen. Nachdem 10 Schüsse abgefeuert worden waren, begaben sich Truppen auf das Floß und erstachen mit dem Bajonett diejenigen Meuterer, die noch nicht tot waren.

„Nach den Nordseebädern“ nennt sich eine vom Norddeutschen Lloyd Bremen herausgegebene 48 Seiten starke Broschüre, die den Zweck haben soll, den Reisenden auf die außerordentlich günstigen Einflüsse, die das Nordseeklima auf Körper und Geist ausübt, erneut hinzuweisen, ihm mit einigen nützlichen Ratschlägen bei Aufstellung seines Reiseplanes zur Hand zu gehen und ihn im engeren Rahmen auf die Sehenswürdigkeiten der Ostseestädte, den Charakter der Bäder und die mannigfachen reizvollen Eindrücke, welche Reisen nach den Nordseebädern zurücklassen, aufmerksam zu machen. Ihrem Zweck entsprechend gibt die Broschüre mit reichen Illustrationen neben einer Darstellung der Reisewege an die Nordsee über Bremen, Bremerhaven und Wilhelmshaven eine kurze Beschreibung dieser drei Städte sowie kurze Angaben über die einzelnen Bäder in einer bisher nicht gebotenen Weise. Sie stellt somit eine wertvolle Bereicherung der Reiseliteratur dar, wohl geeignet, in weiten Kreisen das Interesse an unseren schönen deutschen Nordsee-Inseln zu wecken und zu heben. Das Werk wird vom Norddeutschen Lloyd Bremen, Abteilung Seebäderdienst, und seinen inländischen Vertretungen unentgeltlich abgegeben.

Neueste Nachrichten.

Der Reichstag setzte seine Beratungen auch am Mittwoch noch fort. Eine Entscheidung, ob der Reichstag vertagt oder geschlossen werden wird, ist noch nicht gefallen.

Der Landtag wird vor Pfingsten bis zum 26. Mai verhandeln und vom 13. Juni bis zum November vertagt werden.

Schwer bestrafte Spionage.

Rönigsberg (Pr.), 19. Mai. Das Kriegsgericht hat den Bizewachtmeister Emil Dobinski vom 3. Kürassier-Regiment wegen Verbrechens gegen die Paragraphen 1 und 2 des Spionagegesetzes vom 3. Juni 1893, ferner wegen einfachen Ungehorsams, wodurch erheblicher Schaden herbeigeführt wurde, sowie wegen passiver militärischer Verletzung zu 15 Jahren Zuchthaus, zehn Jahren Ehrverlust und Ausstoßung aus dem Heere, Stellung unter Polizeiaufsicht, 30 000 Mark Geldstrafe oder weiteren acht Monaten Zuchthaus und zum Ersatz des durch sein Verschulden herbeigeführten Schadens verurteilt. Die Begründung des Urteils fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt.



Für den Monat Juni

werden Bestellungen auf das „Düsseldorf Kreisblatt“ von aller Postanstalter, Landbriefträgern und der Expedition entgegengenommen.

Öffentlicher Wetterdienst.

Dienststelle Weilburg.

Wetterausichten für Donnerstag, den 19. Mai 1914. Meist heiter, trocken, warm, nordöstliche bis nördliche Winde.



von
hervorragendem
Wohlgeschmack



von grosser
Bedeutung für
die Gesundheit



Literatur
durch die Brunnen-
Inspektion
in Fachingen
(Reg.-Bez. Wiesbaden).



Im Rindviehbestand des Landwirts Peter Deisenroth und Heinrich Trautwetter in Glaam ist Bläschenauschlag festgestellt.

Glaam, den 19. Mai 1914.

Der Bürgermeister.
Both.

Schützen-Verein Nüst u. Umgegend.

Donnerstag, den 21. d. Mts.
Abend 8 Uhr

Generalversammlung

bei Herrn Fritz Lühn hier.

Sonntag, den 24. d. Mts.
von 2 Uhr Nachmittags ab

Scheibenschießen.

Der Vorstand.

Kath. Meister- u. Gesellen-Verein (E. V.) Hünfeld.

Sonntag, den 24. Mai
abends 8 1/2 Uhr

Monatliche

Generalversammlung.

Vortrag

des Herrn Lehrer Ständer

„Was antwortet die Natur auf die Frage des Unglaubens: Gibt es einen Gott?“

Um recht zahlreiches Erscheinen bittet

Der Präses.

100 Centner gutes

Wiesenheu

zu kaufen gesucht.

Rittergut Hohenroda
Post Mansbach.

35 000 Ziegelsteine

sind ab Ziegelei Buchenau billig zu verkaufen.

L. Tannenbaum, Hersfeld.

Nähere Auskunft erteilt

Johannes Schuhmann
Buchenau.

Fußbodenöl „Staubfrei“

nicht schwarz werdend.

Carbolineum

bestes Fabrikat

offert billigst

Joseph Bräuning
Großenbacher Tor.

Empfehle meine reinigende

Kaffees

den beliebten

Bärenkaffee mit Zutaten.

Colonialwaren

besten Qualität.

Wwe. E. S. Gebhardt,
Burgthausen.

Garantiert reinen

Bienen-Honig

offert

C. Medler.

Henkel's
Bleich-Soda
für den
Hausputz.

Wirkliche Pfingstfreude



bereiten Ihnen meine
soeben eingetroffenen

Neuheiten

in Herren u. Damen-
stiefeln und Damenhalbschuhen
schwarz und braun in allen
Preislagern.

Beachten Sie mein Schaufenster!

Hünfeld. **Albert Katz**
gegenüber dem Rathaus.

Pfingsten entgegen



und Groß und Klein will sich
in neuer Garderobe zeigen!

Die eleganten Formen, die modernen Stoffe und
die feine Verarbeitung finden bestimmt Ihren Beifall.
Meine Auswahl ist enorm groß, und findet der Ver-
kauf zu niedrigen, für alle Kunden gleichen Preisen
statt.

Herren Anzüge

ein- und zweireihig.
M. 18, 20, 23, 27 bis 50.

Jüngl. Anzüge

Sakko-Joppenform
Mk. 9, 11, 14, 18 bis 30.

Knaben Anzüge

Einzelne Hosen Jacken u. Schlupfblusenform
Einzelne Joppen von Mk. 4.50 an.

Hochsommer-
Kleidung
Arbeits-Kleidung

Carl Seibert Fulda

Im alten Rathaus ————— an der Pfarrkirche.
Leistungsfähigstes Spezialhaus für Herren-, Knaben-, und Arbeiter-Bekleidung.

Umsonst erhalten Sie von mir

die Stoffe zugesandt, da ich trotz äusserst billiger Preise Porto
und Nachnahme selbst trage.

Aus meiner grossen Auswahl empfehle ich:

Herrenstoffe.	Damenstoffe.	Baumwollw.
Für Mk. 3.30: 2,20 Meter Cordmanchester z. Hose.	F. Mk. 2.—: 2 1/2 Mtr. feinen Blusenflanell engl. Art.	Für Mk. 4.35: 15 Mtr. weiss. Hemdentuch.
Für Mk. 4.20: 3 Meter Zwirnbuxkin z. Anzug.	F. Mk. 2.52: 6 Mtr. Musse- line mit Bordüre.	Für Mk. 4.95: 15 Mtr. buntgestreifter Hemden- Flanell, waschecht.
F. Mk. 5.25: 3 Mtr. Melton- Cheviot in all. Farben.	Für M. 5.70: 6 Mtr. eleg. schwarzen Kleiderstoff.	Für Mk. 5.40: 15 Mtr. rot kariertes Bettzeug.
F. Mk. 9.75: 3 m Triumph- Cheviot, eleg. gemust. u. einfarbig, alle Farben.	F. Mk. 7.50: 6 m Kostüm- stoff engl. Art zu vor- zügl. Haus- u. Strassenkl.	Für Mk. 6.30: 15 m vor- zügl. weisses Prima Hem- dentuch.
Für Mk. 11.25: 3 Meter Kammgarn (schwarz und blau) langjähr. erpr. Qual.	F. Mk. 9.—: 6 m Jaquard Nouveauté, schwarz u. farbig. Prachtige Qual.	Für Mk. 7.85: 15 m Prima weissen Hemdenkörper.
Für Mk. 13.50: 3 Mtr. engl. gemusterte Anzugstoffe. Hochmoderne Dessins.	F. Mk. 14.40: 6 Mtr. Sa- tintuch, schwarz u. farb. Hervorragende Qual. für eleg. Kleid u. Kostüm.	Für Mk. 10.50: 15 Mtr. roten Prima Bettbar- chent. Bewährte Qual.

Ferner offeriere: Fertige Herren-, Damen- u. Kindergarderobe, Wäsche,
Korsetts, Kurzwaren, Schuhwaren, Teppiche etc.
Verlangen Sie hierüber illustrierten Katalog.

Nichtgefallendes wird umgetauscht od. das bare Geld zurückgezahlt.
Muster portofrei direkt an Private ohne Kaufverpflichtung.

Carl Sommer junior, Leipziger Tuchversand, Leipzig Nr. 88

Sportmützen

in großer Auswahl empfiehlt billigst

Kilian Schner

Häckselmaschine

(keine gebrauchte)

zu kaufen gesucht.

Papierfabrik Hünfeld.

Frisch eingetroffen:

Stangenspargel

Salatgurken

Kopfsalat

Apfelsinen

Joseph Vogt.

ca. 6 Acker Luzern

verteigert in Burgellen geteilt

Freitag, nachmittags 5 Uhr:

Brückenmühle Hünfeld.

50 Centner

Roggenstroh

hat abzugeben

Joseph Venz, Sattler.



Steckenpferd- Seife

die beste Lillienmilch-Seife
für zarte, weisse Haut und blen-
dend schönen Teint Stück 50 Pfg.
Ferner macht „Dada-Cream“
rote und spröde Haut weiss und
sammetweich. Tube 50 Pfg. bei

Rudolf Aha;

in Burgthausen H. Hattendorff,
in Eiterfeld:

Apotheker Prützmann.

Man staunt über die Vorteile!

Jeder sollte sich bei Bedarf von unserer Leistungsfähigkeit überzeugen, denn unsere als vorzüglich bekannten **Superior-Fahrräder**, Nähmaschinen, Kinderwagen, Sportartikel, Waffen, Uhren, Musik-, Bijouterie-, Leder-, Spielwaren- und Haushaltungsartikel sind von bester Qualität und äußerst vorteilhaft.

Reichhaltigster Katalog gratis.
Hans Hartmann Aktienges., Eisenach 25

Keine Weinfaat

zu Futterzwecken billigst

A. Strauß.

Firma Justus Ebert, Hünfeld

Bau- und Möbelschreinerei

empfehle alle Sorten:

rauhe Bretter, sowie schwedische Hobe-
dielen, Stabbretter, Fußleisten, fertige
Türbekleidungen, Dachlatten, Spalierlatten,
Rauhspunder, Schalbretter, Türbohlen,
Gerüstbohlen. Ferner alle Sorten: Aufsätze,
Kapitäl, Kehlleisten, Bett- und Tischfüße,
= Bauholz, nach Liste geschnitten =

Bleyes gestrickte Knaben-Anzüge und Mädchen-Sweaters.

Reparaturen zu Original-Preisen.

Rudolf Aha.